

Vorwort

Trotz dieser widrigen Umstände verfügt Wien über ein vielfältig-pulsierendes Kulturangebot, das auch höchsten Ansprüchen genügt. Unter Kulturschaffenden genießt Wien einen hervorragenden Ruf; besonders im internationalen Vergleich gilt Wien als "Pflaster, auf dem man noch arbeiten kann." So schwärmt Pierre-Laurent Aimard, einer der wichtigsten Pianisten der Gegenwart: "Die Wiener Situation ist eine besondere. Wien gilt überall als die Stadt der Musik. Das bedeutet eine große Tradition, aber natürlich auch starke konservative Kräfte. Glücklicherweise bringt das aber auch eine ebenso starke Gegenströmung hervor...". Die Herausforderung für eine zeitgemäße Kulturpolitik besteht darin, Voraussetzungen zu schaffen, dass sich Kulturschaffende möglichst frei entfalten und entwickeln können und dass die Spannungsfelder, die zwischen der Tradition und der Moderne zwangsläufig bestehen, in einem ausgewachsenen Verhältnis zueinander stehen.

Musiktheater im Wandel

Im Oktober 2003 fiel die Entscheidung, im Jänner 2006 der Startschuss: Das Theater an der Wien wird seiner Bestimmung gemäß wieder als Haus für klassische Musik geführt. Klassische Raritäten, Besonderheiten der zeitgenössischen Musik, aber auch Barockoper stehen auf dem Spielplan. Mit den Wiener Symphonikern erhält das Theater an der Wien ein eigenes Hausorchester. Dass die Entscheidung zum Opernhaus goldrichtig war, zeigen auch bisherige Pressestimmen: "Genau solche Sänger, ein solches Niveau wünscht man sich in Zukunft in diesem Haus!" jubelt eine österreichische Tageszeitung über das Inaugurationskonzert. Und ein Wochenmagazin fragt anlässlich der ersten Mozartoper im Theater an der Wien, Lucio Silla: "Wann konnte man das zuletzt über eine Opernaufführung schreiben, dass sie vollkommen ist?"

Diese mit großer Zustimmung aufgenommene Entscheidung zieht weitere Änderungen nach sich: Das Raimundtheater wird führende Musicalbühne; das nach neuesten Standards umgebaute Ronacher wird modernem und intelligentem Musiktheater zur Verfügung stehen. Die Neu-Ordnung der Wiener Musiktheaterlandschaft stellt eine kulturpolitische

Weichenstellung dar und wird Wiens Ruf als Kultur- und Musikmetropole weiter untermauern.

Mozartjahr - Impulse für die Zukunft

Mit einem Dreitägigesfest startete Wien beschwingt ins Mozartjahr. 47.000 Wienerinnen und Wiener begaben sich im Jänner auf die Reise zu Mozart, um den Jahresregenten gebührend zu feiern. Bis Ende des Jahres wird Wien von einem dichten Mozart-Programm "überzogen", das in seiner Vielfalt die ganze kulturelle Bandbreite abdeckt. Insgesamt 60 Auftragswerke an arrivierte und junge Kunstschaffende wurden vergeben sowie 140 Projekte in Zusammenhang mit Wiener Kultureinrichtungen angeregt, u. a. "The Mozart Minute", Verborgene Geschichten oder "Mozart Sakral".

Nicht das Abspielen aller Mozart-Werke, sondern Nachhaltigkeit war das Leitmotiv des Wiener Mozartjahres. Zahlreiche Projekte werden noch ihre Wirkung entfalten, wenn das Jubiläum längst vorbei ist. So wurde etwa das ehemalige "Figarohaus", die einzige verbliebene Wohnstätte Mozarts in Wien, umfassend renoviert. Die Bilanz der ersten Monate zeigt, dass sich das Mozarthaus Wien zu einem Besuchermagneten entwickelt hat: An manchen Spitzentagen finden sich bis zu 1000 Besucher ein.

Das internationale, innovative Mozartprogramm "New Crowned Hope" wird von Peter Sellars gestaltet; der amerikanische Regisseur hat für sein Festival zahlreiche Filme und Stücke, die Mozarts Ideen als Ausgangspunkt haben, bei jungen Kunstschaffenden in Auftrag gegeben.

Um die Teilnahme aller Menschen am Mozartjahr zu ermöglichen, werden ausgewählte Musikensembles auch in Krankenhäusern, Strafanstalten, Flüchtlingslagern und Seniorenwohnhäusern Konzerte geben.

Die Wiener Theaterreform

Die Theaterreform umfasst die strukturelle, finanzielle und organisatorische Neu-Ordnung der Freien Gruppen sowie der Klein- und

Mittelbühnen. Mit der Theaterreform wurde einem langjährigen Wunsch der Theater selbst entsprochen, zudem wurde damit auch die künstlerische Weiterentwicklung der Theaterlandschaft sicher gestellt. Oberstes Ziel der Theaterreform war es, neue Gruppen und qualitätsvolle Produktionen zu ermöglichen. Erreicht werden sollte dieses progressive Ziel durch eine neue Struktur, deren Pfeiler Konzeptförderung, (Planungssicherheit für vier Jahre), Projekt- und Standortförderung, Erhöhung und Umverteilung der Subventionen, Qualitätssicherung durch Jury- und Kuratoriumsempfehlungen sowie die Gründung von Koproduktionshäusern sind.

Heute fährt die Theaterreform auf neuen Schienen, ein erster Durchgang erfolgte bereits und zeigt das gewünschte Ergebnis. Theater, die jetzt erstmals am Zug sind, sind etwa das TAG - Theater an der Gumpendorfer Straße, das Ensemble für Städtebewohner und die Wiener Wortstätten.

Mit dem "Dschungel Wien" wurde im Herbst 2004 ein eigenes Kindertheaterhaus eröffnet, das gemeinsam mit dem ZOOM-Kindermuseum und der Kinder- und Jugendinfo ein qualitätsvolles Kulturangebot im Museumsquartier darstellt.

Das Volkstheater und das Theater an der Josefstadt erhielten eine neue künstlerische Leitung; zudem wurde die Josefstadt in eine Stiftung umgewandelt und die notwendige Sanierung durch ein von der Stadt, dem Bund und dem Theater getragenes Finanzierungskonzept sichergestellt.

Kunstplatz Karlsplatz - Treffpunkt mit Strahlkraft

Der Karlsplatz als unattraktiver Verkehrsknotenpunkt, mehr Hindernis denn Verbindung, bedurfte dringend einer kompletten "Überholung". In einer gemeinsamen Kraftanstrengung ist es den Ressorts Umwelt, Verkehr und Kultur gelungen, ein Paket von Maßnahmen zu schnüren, mit dem Ziel, den Platz als (Kunst-)Platz sichtbar zu machen und im Stadtgefüge fest zu verankern.

Die am Karlsplatz angesiedelten Kultureinrichtungen wurden durch eine Reihe von baulichen Maßnahmen modernisiert und für die Besucher attraktiver gestaltet; die baulichen Veränderungen der Häuser am Platz haben letztendlich auch den Platz selbst aufgewertet: Das Wien Museum etwa verfügt nach einem mehrmonatigen Umbau über einen modernen, großzügigen und eleganten Eingangsbereich und einen zusätzlichen Raum für Sonderausstellungen. Die Secession erhielt ein dringend benötigtes Depot. Das Theater an der Wien glänzt mit einer neuen Steinfassade, nicht zuletzt auch ein äußeres Zeichen der Neupositionierung als Opernhaus der Stadt. Der Musikverein wurde mit neuen Aufführungssälen ausgestattet, der project space mit einer Klimaanlage. Die Karlskirche wurde mit finanzieller Hilfe der Stadt Wien restauriert. Damit ist es gelungen, die Einrichtungen mit ihrem unverwechselbaren Profil und differenzierten Angebot in ihrer Gesamtheit als einheitlichen Kunstplatz Karlsplatz zu definieren.

Ein unaufdringliches, in den Boden eingelassenes Kunstleitsystem erleichtert die Orientierung am Platz und den gezielten Besuch der Einrichtungen.

Nicht zuletzt auch durch die verkehrstechnische und gärtnerische Umgestaltung (verbesserte Fußgängerverbindungen, Lichtinstallationen ...) erhält der Platz ein urban-offenes Flair und Wien als Kulturmetropole einen weiteren Treffpunkt mit Strahlkraft.

Kunst im öffentlichen Raum

Mit Beginn 2004 wurde der durch die Stadt Wien finanzierte Fonds "Kunst im öffentlichen Raum" gegründet, der die Errichtung zeitgenössischer Kunstwerke im Stadtgebiet ermöglicht. Damit wird Künstlerinnen und Künstlern die Möglichkeit gegeben, auch abseits des herkömmlichen Ausstellungsgeschehens Menschen zu erreichen und sich mit gesellschaftlichen Gegebenheiten auseinander zu setzen. Gleichzeitig wird den Menschen Zugang zum kreativen Schaffen geboten. Die ersten erfolgreichen Projekte - die temporäre

Vorwort

Skulptur "add on. 20 Höhenmeter" auf dem Wiener Wallensteinplatz mit mehr als 17.000 Besucher und die "Wand der Sprache" im 15. Bezirk - ermöglichten die unmittelbare Konfrontation mit zeitgenössischer Kunst im Alltag.

Die nächsten Vorhaben des Fonds: "Geschichte(n) vor Ort" thematisiert die Auseinandersetzung mit den Lebenswelten rund um den Volkertmarkt im 2. Bezirk. Der Künstler Heinz Gappmayr verwirklicht eine Schriftinstallation auf der Hauptbücherei Urban-Loritz-Platz. Am Morzinplatz wird der "Rosa Platz" errichtet, ein Mahnmal für schwule und transgender Opfer des Nationalsozialismus nach Plänen des österreichischen Künstlers Hans Kupelwieser. Die Westpassage zwischen dem U2-Abgang und dem zukünftigen Ausgang direkt zur Secession erhält als durchschreitbarer unterirdischer urbaner Ort eine durchgängige Kunstinstallation des Kanadiers Ken Lum.

Modernisierungsschub für Wien Museum

Das Wien Museum befindet sich im Aufwärtstrend, Schritt für Schritt wird an seiner Modernisierung gearbeitet: Auf die Ausgliederung aus der Stadtverwaltung folgte eine neue künstlerische und kaufmännische Leitung. Mit dem Namen Wien Museum (ehemals Historisches Museum der Stadt Wien) ging auch eine inhaltliche Neu-Ausrichtung einher. Vorerst letzter Baustein ist die Errichtung eines großzügigen Foyers und eines zusätzlichen 340 Quadratmeter großen Ausstellungsraumes. Dass das Wien Museum mit seinem innovativen Konzept genau richtig liegt, beweisen die jährlich steigenden Besucherzahlen (2005: 322.622 Besucher, das sind um 6,3 Prozent mehr als im Jahr davor). Die beiden Groß-Ausstellungen "Alt-Wien. Die Stadt, die niemals war" und die große Retrospektive über die 50er Jahre "Die Sinalco-Epoche" erwiesen sich dabei als Publikumsrenner. Damit konnte dem Museum schließlich jene Aufmerksamkeit verschafft werden, die es aufgrund der umfangreichen Objektbestände immer schon verdient hätte.

Die nunmehr ehemals "Stadt- und Landesbibliothek" im Rathaus feiert mit einem neuen Namen als "Wienbibliothek" und einem Konzept der Öffnung ihr 150-jähriges Bestehen: Musik- und Literaturveranstaltungen sollen die "Wienbibliothek" über den bisherigen Leserkreis hinaus als einzigartiges Sammlungs- und Nachschlagwerk Wiens im Bewusstsein der Bevölkerung verankern.

Damit bildet die "Wienbibliothek" einen wichtigen Eckpunkt auf der Kulturmeile rund um das Rathaus, die sich über die Planungswerkstatt bis hin zum Museum auf Abruf, das im Frühjahr 2007 eröffnet wird, erstreckt.

Internationale Filmerfolge

Die Film- und Medienstadt Wien hat erfreulicherweise in den letzten Jahren international zunehmend an Bedeutung gewonnen. Grund dafür sind auch die großen Filmerfolge, die Österreichs Filmschaffende verzeichnen: Michael Hanekes Film "Caché" wurde mit dem Europäischen Filmpreis ausgezeichnet, "Grbavica", eine bosnisch-österreichische Koproduktion der Regisseurin Jasmila Zbanic erhielt den "Goldenen Bären" bei der Berlinale 2006, Hubert Saupers Dokumentation "Darwins Nightmare" wurde heuer sogar für den Oscar nominiert. Der Filmfonds Wien leistet mit der Förderung publikumswirksamer Qualitätsfilme einen wichtigen Beitrag zu dieser international viel beachteten Erfolgsstory.

Die Stadt Wien hat in den letzten Jahren aber auch in Wiener Kinos und Filmfestivals investiert. Um die innerstädtischen Qualitätskinos zu unterstützen, wurde die Wiener Kinoförderung verlängert. Die Traditionskinos "Metro" und "Gartenbau" wurden mit Unterstützung der Stadt gerettet und werden seither durch die Viennale bzw. das Filmarchiv bespielt. Investitionen gab es auch für das Filmmuseum und das Filmcasino. Darüber hinaus wurde 2005 die Vergnügungssteuer für Filmvorführungen in Wiener Kinos abgeschafft, was eine spürbare finanzielle Entlastung für die gesamte Kinowirtschaft mit sich brachte.

Kritischer Umgang mit der Vergangenheit

Die Stadt Wien pflegt einen kritischen Umgang mit ihrer jüngeren Geschichte. Das Gedenkjahr 2005 wurde zum Anlass genommen, zahlreiche Projekte zu initiieren, die sich seriös und kritisch, dem Thema angemessen, mit der eigenen Vergangenheit auseinandersetzen. Etwa durch die große Staatsvertragsausstellung im Belvedere, an der die Stadt Wien beteiligt war, und durch Ausstellungen im Wien Museum ("Sinalco-Epoche"), im Stadt- und Landessarchiv ("Kindereuthanasie in Wien") und in der Wienbibliothek ("Amerikanische Besatzungssoldaten in Wien"). Ein wichtiges Anliegen war es auch, das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands (DÖW) mit der Erneuerung der ständigen Dauerausstellung und der Erweiterung der Ausstellungsräumlichkeiten zu unterstützen. Besondere Erwähnung verdient die Ausstellung "geheimsache:leben" über die Verfolgung Homosexueller und transgender Personen in Österreich während und nach der NS-Zeit.

1999 wurde im Gemeinderat das Restitutionsgesetz beschlossen, das - im Gegensatz zum Bund - auch die aktive Erbensuche seitens der Stadt Wien mit einbezieht. Das Gesetz wurde lückenlos, transparent und zügig umgesetzt. Es wurden rund 25.000 fragliche Erwerbungen (Museen, Bibliothek) untersucht und 5.000 Objekte restituiert. Neu dazu kam die systematische Überprüfung von Liegenschaften, die während des Nationalsozialismus in den Besitz der Stadt Wien gelangten. Mit dem Rückkauf der Sammlung "Strauß-Meyszner" im Jahr 2001 konnte außerdem ein bedeutendes "kulturelles Erbe" für die Stadt Wien erhalten werden.

Die nächsten fünf Jahre

Galt es in den ersten fünf Jahren, Erneuerungen zu ermöglichen, so werden die nächsten fünf Jahre dem kulturpolitischen Ziel gewidmet sein, diese Erneuerungen einer breiten Basis von Menschen zugänglich zu machen.

Die Teilnahme am kulturellen Geschehen ist ein soziales Grundbedürfnis. Kunst darf kein Luxus sein, sondern ein allgemein zugängliches Gut. "Literatur und Kunst ist das Höchste, das die Menschen hervorbringen" (Salman Rushdie). Gemäß dem sozialdemokratischen Gesellschaftsmodell sollen vor allem die hohen und höchsten Güter der Gesellschaft nicht einer kleinen elitären Gruppe vorbehalten sein. Daher werden wir in den nächsten Jahren unsere Bemühungen verstärken, um möglichst vielen Menschen die Teilhabe an Kunst und Kultur zu ermöglichen.

Einführung eines Kultur-Aktiv-Passes

Schon jetzt gibt es im Kulturbereich eine Reihe von frei zugänglichen Veranstaltungen: Die Eröffnung der Wiener Festwochen hat sich als traditioneller, kultureller Höhepunkt etabliert, der alljährlich von 40.000 Menschen am Rathausplatz gefeiert wird. Mit dem Donauinselfest veranstaltet die Stadt Wien Europas größtes Open-Air-Fest. Mit der Aktion "Eine Stadt - ein Buch" werden 100.000 Exemplare eines Buches gratis in Wien verteilt. Die Lange Nacht der Musik und die Krimnacht in den Kaffeehäusern sind ein Angebot für kulturelle Nachtschwärmer. Rund um die Burg und zahlreiche Literaturfestivals wie Literatur im März und Literatur für junge LeserInnen sowie Lesungen und Buchpräsentationen in der Alten Schmiede ermöglichen direkte Begegnungen und Diskussionen mit AutorInnen und LeserInnen. Kunst im öffentlichen Raum, das Museum auf Abruf und die Startgalerie für junge KünstlerInnen konfrontieren mit zeitgenössischer Kunst. Die Wiener Vorlesungen und die Wiener Wissenschaftstage unterstützen das Interesse an Wissenschaft und Forschung, fernab der Universitäten und Hochschulen. Das Wien Museum zeigt seine ständige Schausammlung am Sonntag bei freiem Eintritt. Bezirksfestwochen bieten Kunst und Kultur vor der Haustür.

Mit der Einführung eines Kultur-Aktiv-Passes - in Anlehnung an die Aktion "Hunger auf Kunst" - wird auch Wienerinnen und Wienern mit

Vorwort

niedrigem Einkommen und Empfängerinnen und Empfängern von Sozialleistungen u. a. der Zutritt zu Kultureinrichtungen ermöglicht.

Kultur an allen Orten der Stadt

Die Kulturpolitik der Stadt Wien konzentriert sich in der zweiten Legislaturperiode darauf, nicht nur die Menschen zu Kunst und Kultur, sondern Kunst und Kultur zu den Menschen zu bringen. Denn nicht alle Menschen und Bevölkerungsgruppen sind in der Lage, am vielfältigen und dichten Wiener Kulturangebot teilzunehmen. Deshalb wenden sich Wiener Kunst- und Kultureinrichtungen in Hinkunft mit ihrem Angebot verstärkt an bislang benachteiligte Bevölkerungsgruppen, insbesondere ältere Menschen in Pflege- und Betreuungseinrichtungen.

Gelebte Stadtteilkultur

Kultur belebt Grätzler und schafft Wohn- und Lebensqualität. Deshalb soll einerseits das vor Ort gewachsene Kulturpotenzial künftig noch stärker genutzt werden. Andererseits sollen kulturell unterversorgte Stadtteile durch Kulturprojekte belebt werden. Zum Beispiel, indem Kunstschaffende ihre Werke durch temporäre Zwischennutzungen leer stehender Objekte abseits der großen Institutionen auf lokaler Ebene präsentieren.

"Soho in Ottakring" ist ein Projekt mit Vorbildcharakter. In Zusammenarbeit mit lokalen Kulturvereinen, Schulen, Geschäftsleuten und der Bevölkerung bespielt "Soho" die Gegend rund um den Brunnenmarkt mit Kunst und Kultur. "Soho" zeigt vor allem auch eines, dass die Initiative von "unten" ausgehen, wachsen und reifen muss. Die Rolle der Stadt ist es, diese Prozesse wohlwollend zu begleiten und zu unterstützen. Die Erschließung neuer Orte erweitern das Kunst- und Kulturangebot und bedeuten im besten Fall eine Aufwertung für das ganze Viertel.

Kultur - Brücke zwischen den Ethnien

In Wien leben mehr als hundert ethnische Gruppen. Für sie soll Wien eine Stadt des Miteinanders, des Dialogs und der Begegnung bleiben. Kunst und Kultur spielen bei der Verständigung zwischen den Ethnien eine wichtige Rolle. Daher ist es erklärtes Ziel der Kulturpolitik der Stadt, den interkulturellen Dialog in allen Kunst- und Kultursparten zu verstärken und sichtbar zu machen.

Wien ist in den vergangenen Jahren nicht zuletzt durch die sogenannte Ost-Erweiterung der Europäischen Union erneut auch ins Zentrum des kulturellen Europas gerückt. Aufgrund seiner wiedererlangten Rolle als Schnitt- und Kreuzungspunkt der Kulturströmungen zwischen Ost- und Westeuropa kommt es zu jenem belebenden Zustrom an Kunstschaffenden aus verschiedenen Ländern und Ethnien, der Voraussetzung dafür ist, dass auf dem Boden des interkulturellen Dialogs Neues entsteht, dass neue Sichtweisen und Wahrnehmungen mit freiem Blick auf unsere selbstverständlich gewordene Wirklichkeit treffen.

Wien ist somit in der glücklichen Position, eine auf hohem Niveau aufstrebende Kulturmétropole zu sein. Wien soll eine Stadt der Chancen und der Chancengleichheit sein. Eine Stadt der Chancen für all diejenigen, die hier leben oder nach Wien kommen, um hier Kunst zu betreiben, und eine Stadt der Chancengleichheit für alle Bürger, Kunst und Kultur zu erleben.

Abschließend möchte ich allen Künstlerinnen und Künstlern danken, die in und für Wien künstlerisch tätig sind; sie sind es, die den Ruf Wiens als Weltkulturstadt begründen. Danken möchte ich auch meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Geschäftsgruppe Kultur und Wissenschaft für ihre aktive, kompetente und unbürokratische Zusammenarbeit.

